

Samuel und Saul

Zum Artikel von Peter Baake in Heft 4/2008

Samuel & Saul in Conflict – eine geistliche Verstauchung

Mit einigem Interesse habe ich die Einführungspassage des Artikels von Bruder Peter Baake über das Mentor-Schüler-Verhältnis von Samuel und Saul gelesen. Der biblische Text soll im Sinne „heutiger Erkenntnisse zu Führung“ beleuchtet werden? Ich war ziemlich gespannt. Was dann folgte, ließ mich jedoch daran zweifeln, ob ich die relevanten Textpassagen jemals gelesen hatte.

Die Richterzeit hatte ich bis dato unter der Rubrik „Folge von Ungehorsam und Götzendienst“ eingeordnet: *„Ein jeder tat, was recht war in seinen Augen“* (Ri 17,6). Gott weist Mose und Josua bereits in 5Mo 31,16ff. auf diese Entwicklung hin. Das Volk wird *„mich verlassen“*, lässt er die beiden wissen. In Vers 27 gibt Mose diese Prophezeiung zusammen mit dem Buch des Gesetzes an die Leviten weiter.

Nun soll ich lernen, dass es sich in der Richterzeit im Wesentlichen um eine Führungsmisere gehandelt haben soll. Stirnrunzeln. Zudem sei diese Zeit durch „enorme Umbrüche in der Gesellschaft“ gekennzeichnet gewesen.

Mit Verlaub: Das genaue Gegenteil wird beschrieben. Die von Mose etablierten bzw. bestätigten Strukturen blieben über die ganze Zeit nahezu unverändert. Mose setzte geeignete Leute ein (2Mo 18). Zur Zeit Josuas und bis in die Zeit nach seinem Tod hinein blieb die Struktur der Stämme und ihrer Ältestenschaft völlig erhalten. Die Stammeshierarchie wird zudem durch Gideon (Ri 6,15) und in Bezug auf die Daniter (Ri 18) völlig unverändert beschrieben. Ri 21 lässt

ebenfalls den Rückschluss zu, dass es eben nicht nur einen „losen Stammesverband“ gab, dessen Strukturen kaum noch zu erkennen gewesen wären. In Vers 24 zieht jeder in seinen Stamm und in sein Geschlecht – eine weitere Bestätigung, dass die Landverteilung unter Josua nach wie vor Bestand hatte. Selbst Saul erwähnt die Stammesstruktur (1Sam 9,21). Hier erscheint es doch recht befremdlich, von derart gravierenden gesellschaftlichen Veränderungen auszugehen, wenn diese in einer solchen Tiefe im Text nicht zu finden sind. Eines blieb jedoch über den gesamten Zeitraum erhalten: Götzendienst.

Wenn ich davon auszugehen habe, dass „Führung“ „eher zufällig stattfand“, dann habe ich doch größte Mühe, Ri 2,18 zu verstehen: *„Und wenn Jahwe ihnen Richter erweckte, so war Jahwe mit dem Richter, und er rettete sie aus der Hand ihrer Feinde alle Tage des Richters“*. Nicht irgendein „politischer Umstand“ drückte die Richter in ihren Dienst, Gott selbst setzte die Richter ein und stützte sie. Dass es „persönliche Defizite“ gab und diese zu schwerer Sünde führten, ist unstrittig.

Einen Beleg für eine im Hintergrund agierende Priesterschaft, die ihre Macht nicht abgeben mochte, bleibt der Artikel ebenfalls schuldig.

Samuel, der letzte Richter, hat weder irgendeine Berufung durch das Volk erlebt noch eine „konstruktive Ausbildungs- und Studienzeit“. Eli war die personifizierte Schwachheit, und seine Söhne waren bis zum Exzess böse

und korrupt. Ein schlimmeres Ausbildungsumfeld kann ich mir kaum vorstellen.

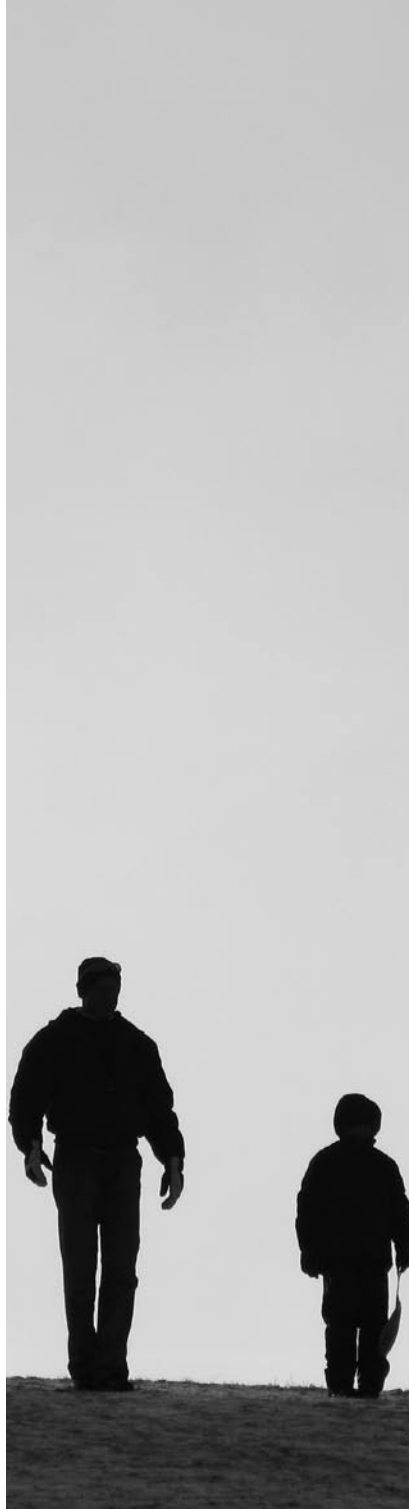
„Und ganz Israel, von Dan bis Beerseba, erkannte, dass Samuel als Prophet Jahwes bestätigt war“ (1Sam 3,19). Seine Botschaften „gelangen außerordentlich gut“, weil er bis aufs Jota gehorsam war und Gottes Botschaft 1:1 weitergab. Sie waren mitnichten das Ergebnis von Führungsstärke oder diplomatischem Geschick.

Nun wird Samuel keineswegs „auf Saul aufmerksam“, Gott steuert die Begegnung der beiden minutiös. Samuel „erkennt“ Sauls Führungsqualitäten ebenso wenig, wie er seine eigenen Ideen in die Tat umzusetzen beginnt. Er handelt und prophezeit exakt nach Gottes Anordnung. Er teilt Saul mit, was zu sagen ist, der dreht sich um und geht an seinen Ort. Kein Hinweis auf eine beginnende Ausbildungsphase. Auch „vergattert“ er Saul nicht zum Schweigen. Saul erhält das beste Stück des Opfers vor 30 Zeugen. Hier geschieht nichts Konspiratives.

Saul ist öffentlich unter den Propheten, er wird aber niemals von Samuel in ein „geistliches Amt“ gehievt. Schon gar nicht vor dem Hintergrund seiner eigenen Erfahrung diesbezüglich.

Wenn ich annehmen soll, dass Samuel die Inauguration Sauls perfekt inszeniert habe, muss ich ihn auch der Manipulation der Lose bezichtigen. Zudem gehört zu einer perfekten Dramaturgie zumindest, dass die Hauptfigur greifbar ist und im richtigen Moment strahlend die Bühne betritt. Saul hingegen ist unauffindbar, versteckt sich.

Sein „Bilderbuchstart“ besteht darin, dass er nach Hause zurückkehrt und als Bauer arbeitet. Kein Wort



von zunehmendem Einfluss, von Türen, die Samuel ihm öffnet, von Hintergrundaktivitäten, die Samuels diplomatischem Geschick entspringen, von außenpolitischer Bedeutung des neuen Königs.

Dann gerät nicht etwa Samuels „Mentortätigkeit“ über Saul, sondern einzig und allein Gottes Geist. Dieser leitet Saul zur Rettung der Leute von Jabes. Erst danach tritt Samuel wieder in Erscheinung, und das Königtum wird in Gilgal erneuert.

Die Verantwortung für Sauls grobes Fehlverhalten anlässlich des Opfers in Gilgal in die Schuhe Samuels schieben zu wollen (er kam ja schließlich viel zu spät!), erscheint mir, mit Verlaub, etwas gewagt. Saul hatte versagt, war, jawohl, ich sage es noch einmal, schlicht ungehorsam. Der Rückschluss auf Agitation seitens des alternden Richters ist im Text für mich nicht erkennbar.

Dass Samuel den alten Konflikt mit Amalek zum Anlass nimmt, um Sauls Stellung zu unterminieren, ist schlicht falsch. Auch bleibt er den Beweis, von Gott beauftragt zu sein, keineswegs schuldig. Wo geht aus dem Bibeltext hervor, dass Samuel aus eigenem Antrieb handelt, als er Saul den Auftrag zur Vernichtung Amaleks übermittelt? Im Gegenteil: Samuel ist gehorsam, Saul hingegen nicht. Weshalb übrigens sollte eine vollständige Ausrot-

tung, wie Gott sie angeordnet hatte, „ohnehin praktisch nicht möglich“ gewesen sein? Der Artikel bleibt auch diese Erklärung schuldig.

Dass der „Alte“ „verloren“ hatte, ist aus dem Bibeltext nicht abzuleiten. Saul ist es, der den Zipfel von Samuels Mantel ergreift. Samuel prophezeit ihm den Verlust des Königtums keineswegs aus einer Position der Schwäche heraus, verliert auch nicht die Fassung. Im Gegenteil: Saul gesteht seine Sünde ein, sucht aber sofort die Ehre des Volkes, fleht Samuel sogar an, ihn zu unterstützen. Saul ist der (Führungs-)Schwache, Samuel weiß um sein Geführtsein von Gott. Er trauert aufrichtig um Saul. Ich kann nicht erkennen, dass er aufgrund seines eigenen vermeintlichen Machtverlusts verbittert ist. Auch ist er nicht froh über den Fall Sauls. Er hätte, so glaube ich, keinerlei Mühe gehabt, Saul zu stützen, wenn dieser in den Wegen Gottes gegangen wäre und Gott ihm entsprechende Anweisung gegeben hätte.

Saul hingegen scheitert nicht, „weil er sich sein Scheitern nicht eingestehen konnte“. Er scheitert, weil er ungehorsam ist.

Samuel in diesem Zusammenhang zu unterstellen, David „viel zu früh“ gesalbt zu haben, ist geradezu grotesk. „Fülle dein Horn mit Öl und gehe hin!“ „Auf, salbe ihn!“ (1Sam 16,1.12). Das sind klare Anweisungen Gottes. Samuel tut, was Gott ihm aufträgt. Sofort. Es steht Samuel nicht zu, den Zeitpunkt der Salbung selbst zu bestimmen. Gott spricht und Samuel tut's. Punkt. Er ist gehorsam. Ein wunderbares Beispiel für Führung. Gottes Führung.

Ich kann mir gut vorstellen, dass Bruder Baake den populistisch anmutenden Ideen von Oswald Neuberger irgendwie erlegen ist. Vielen Christen



ging und geht es in Bezug auf den Hybelsismus in Willow Creek ja ähnlich. Die diesem Buch, erschienen 2002, wahrscheinlich zugrundeliegenden Gedanken über Führung sind im Übrigen längst überholt, wie man aus den ungezählten „Umbaumaßnahmen“ in den Führungsstrukturen in Wirtschaft, Banken und sogar in Behörden seit dieser Zeit unschwer erkennen kann, unter denen wir, die wir täglich unseren Job in dieser Treitmühle zu tun haben, mehr oder weniger leiden. Meine Entscheidung, das Werk von Neuberger nicht zu verschlingen, scheint mir ein durchaus lässliches Vergehen zu sein.

Ein weiterer Aspekt, der mir zu denken gibt, ist folgender: In dem Artikel von Peter Baake wird, so sehe ich es jedenfalls, eine „zeit-gemäße“ Praxis in die *Schrift* hineininterpretiert, ohne dass eine zumindest elementare Reflexion anhand des tatsächlichen *Schrift*-Textes erfolgt. Ich habe die Intention des Gründervaters von *Zeit & Schrift* völlig anders im Ohr: Neben einer gesunden *Schrift*auslegung sollten eben auch aktuelle Trends unserer *Zeit* anhand der *Schrift* beleuchtet und bewertet werden. Ein dem vorliegenden Artikel diametral entgegenstehendes Konzept.

Zeit & Schrift ... wohin?

Andreas Kühn

.....

Samuel und Saul – eine kritische Stellungnahme

In einer Zeitschrift mit dem Titel *Zeit & Schrift* sollten durchaus auch Beiträge zu Zeitfragen wie etwa Themen aus Psychologie und Soziologie Platz finden dürfen, vorausgesetzt, dass diese auf die Heilige Schrift gegründet sind. Dies scheint mir indessen bei dem auf ein Buch von Oswald Neuberger Bezug nehmenden Beitrag von Peter Baake nicht hinreichend beachtet worden zu sein. Die dort zugrundeliegende Interpretation von 1 Sam 8–17 ist nämlich wohl kaum mit der im Impressum von *Zeit & Schrift* formulierten Bedingung vereinbar, dass die darin abgedruckten Artikel mit der grundsätzlichen Haltung der Redaktion zur Heiligen Schrift übereinstimmen müssen. Sie folgt vielmehr einer extrem historisch-kritischen Auslegungsmethode, die zu dem Vertrauen in die Zuverlässigkeit der Mitteilungen der Heiligen Schrift in krassem Wider-

spruch steht, indem sie insbesondere die entscheidende Bedeutung der Weisungen Gottes an Samuel durchgängig in Frage stellt und diese weitgehend als dessen eigene Intentionen uminterpretiert.¹ Dies soll im Folgenden an den wichtigsten Punkten aufgewiesen werden, ohne dass dabei Vollständigkeit angestrebt ist.

1. Es bedeutet reine Willkür, wenn die anfängliche Betroffenheit Samuels bezüglich der Forderung der Äl-



¹ Diesbezüglich dürfte es keine Rolle spielen, ob die Berichte in 1 Sam 1–24 von Samuel selbst oder von einer späteren Hand aufgeschrieben worden sind.

testen von Israel verschwiegen wird, als diese einen König begehren. Samuel ist doch widerstrebend erst auf Gottes Weisung hin bereit, sich für die Salbung und Wahl Sauls zum König zur Verfügung zu stellen. Dies kann darum keineswegs einer Eigeninitiative Samuels zugeschrieben werden (1Sam 8).

2. Die Behauptung der Mentorschafft Samuels ruht auf einer sehr schmalen Basis (1Sam 9,28; 10,8). Ebenso erfordert die Umfunktionalisierung von Samuels Voraussage über Sauls Begegnung mit den Propheten in eine aktive Vermittlerrolle einige Gewalttätigkeit (1Sam 10,5.6.10–13).

3. Der postulierte „Mentor-Schüler-Konflikt“ beruht auf purer Spekulation. Aus dem biblischen Bericht (1Sam 13,8–15) kann weder erschlossen werden, dass Samuel verspätet zum Brandopfer kam, um Saul zu „brüskieren“, noch erst recht, dass er seine Hand aktiv dabei im Spiel hatte, wenn das Kriegsvolk anfang auseinanderzulaufen, oder dass er gar für „Anti-Stimmung“ sorgte.

4. Die Darstellung von Sauls Handeln bei der Vollstreckung des von Gott gebotenen Banns² an Amalek entstellt den biblischen Bericht in grotesker Weise. Saul missachtet das Gebot Gottes nicht dadurch, dass er den „hundertprozentigen Genozid“ an Amalek nicht vollständig ausführt,

sondern dass er das ihm aufgetragene Gerichtshandeln zu einem Raubkrieg verfälscht, bei dem Menschen umgebracht werden, um Vieh zu erbeuten. Es entspringt sicher nicht einer mitmenschlichen Anwandlung, wenn Saul den König von Amalek als einzigen Menschen verschont, sondern dessen „Vorführung“ soll seinen Triumph krönen, den er bereits – nach der Weise orientalischer Könige – durch ein Siegeszeichen dokumentiert hat (2Sam 15,12).

5. Das Letzte, was in der Schrift über das Verhältnis von Samuel und Saul gesagt wird, lautet: „*Samuel trauerte um Saul, da es den HERRN reute, dass er Saul zum König über Israel gemacht hatte*“ (1Sam 15,35). Dies bildet den wahren Hintergrund zu Samuels „konspirativem Handeln“, nämlich dass er auf das ausdrückliche Geheiß des HERRN nicht länger um Saul trauern, sondern statt seiner den „noch viel zu jungen und völlig unerfahrenen“ David zum König salben sollte. – Ein Kommentar hierzu erübrigt sich wohl!

Es steht völlig außer Frage, dass die Heilige Schrift sowohl im Alten als auch im Neuen Testament wichtige Belehrungen über Führung enthält und auch Beispiele von entweder segensreich verlaufenen oder auch traurig misslungenen Mentor-Schüler-Verhältnissen zu berichten weiß. Für das Erste mag an das Verhältnis Mose–Josua, für das Zweite an das des Königs Joasch von Juda und seines Lehrers, des Priesters Jojada (2Chr 24,2.17.18), erinnert werden. Es ist aber nicht hinnehmbar, dass Mitteilungen der Heiligen Schrift in einer derart willkürlichen Weise verfremdet werden, nur um sie als ein solches Beispiel in ein „vorgefertigtes Muster“ hineinzwängen zu können.

Hanswalter Giesekus

2 Bannen bedeutet, eine Person, ein Tier oder eine Sache dem Verfügungsbereich des Menschen zu entziehen und Gott zur Verfügung zu stellen oder zu weihen. Sich an etwas Gebanntem vergreifen heißt also Gott berauben (vgl. z. B. Jos 6,17.18; 7,11.12).



Antwort von Peter Baake

Die abgedruckten Leserbriefe zeigen, dass im Artikel „Samuel und Saul“ nicht die den meisten Z & S-Lesern als biblisch fundiert bekannte und vertraute Art der Kommentierung angewandt wurde. Dass es mir nicht um diese Art Auslegung gehen würde, hatte ich in den ersten Sätzen des Artikels ja schon deutlich gemacht. Ich habe mich aber – auch nach Rücksprache mit den Schreibern der Leserbriefe – entschieden, auf einige angesprochene Punkte nochmals einzugehen und dabei Missverständliches zu korrigieren. Deshalb ist die Antwort bzw. Überarbeitung nicht gerade kurz. Die Themen, auf die ich eingehen will, sind:

- Das Buch der Richter – eine Führungsmisere
- Die historisch-kritische Methode – was steckt dahinter?
- „Führen und führen lassen“ – was hat es mit dem Buch von O. Neuberger auf sich?
- Samuel und David – war die Salbung zum König ein Fehler?
- Die Zeitbrücke von der historischen Aussage bis zu uns

1. Das Buch der Richter – eine Führungsmisere

Das Buch der Richter behandelt durchaus und hauptsächlich das Thema Führung. Der hebräische Titel bedeutet „Befreier“ oder „Retter“.³ In vierteliger Abfolge wiederholt sich die Geschichte der Richter,⁴ wobei es immer tiefer zu gehen scheint.

Das Buch der Richter ist, obwohl sehr viele Zeitangaben gemacht werden, die die Jahre der Unterdrückung und des Friedens bezeichnen, nicht als streng chronologischer Bericht zu verstehen; manche Ereignisse verliefen

wohl parallel. Die Angaben über die absolute Richterzeit sind unterschiedlich. Allgemein kann die Zeit von Josuas Tod bis Sauls Einsetzung als König gelten, eine Zeit von 350 Jahren. Noch unklarer ist, wer das Buch geschrieben hat. Allerdings möchte ich an dieser Stelle gleich sagen, dass ich nicht davon ausgehe, dass das Buch erst nach dem Exil als eine Art nachträgliche Geschichte geschrieben wurde, die so gar nicht stattgefunden hat, wie es von der historisch-kritischen Theologie zum Teil sehr extrem vertreten wird. Weitere Fragen könnten gestellt werden, z. B. wie die Richter Gideon, Jephta, Simson und Eli zu beurteilen sind. Die Antworten auf diese Fragen aber werden ein Stück offen bleiben müssen. Gott will uns hier sicher andere Mitteilungen machen.

Was die Aspekte des Mentor-Schüler-Verhältnisses betrifft, ist die Amtszeit von Eli mit dem jungen Samuel von Bedeutung. Samuel kommt zu Eli als Kind im Alter zwischen 6 und 12 Jahren. Er genießt bei Eli bis zu dessen Tod eine gute Ausbildungszeit und lernt in den Bereichen Umgang mit Menschen, Verhältnis zum HERRN, Gesetz des HERRN und Ausübung des Priester- und Opferdienstes. Selbst wenn dies im 1. Buch Samuel nicht explizit er-



3 Vgl. z. B. Schlachter-Bibel, Version 2000, S. 358.

4 1. Abwendung von JHWH, 2. Züchtigung durch JHWH, 3. Bitte um Rettung, 4. JHWH gibt einen Richter, der sie aus der Gefangenschaft führt und in Friedenszeiten durch Rechtsprechung führt.

wähnt wird, liegt dieser Schluss doch nahe. Die Aussage, dass Eli in punkto Erziehung, Ausbildung, Begleitung und Vertrauen auf den HERRN keinen Einfluss auf Samuel hatte, weil es nicht da steht, ist natürlich möglich.

Ich gehe davon aus, dass Samuel wie kein anderer Richter vor ihm die einzigartige Möglichkeit einer guten Ausbildung und Vorbereitung auf das Richteramt hatte. Die Rolle Elis als Erzieher und Mentor Samuels ist trotz der Probleme, die er mit der Erziehung und Führung seiner eigenen Söhne hatte, nicht hoch genug einzuschätzen. Er hat den größten von Menschen geleisteten Anteil daran, dass Samuel der Beste, der Hervorragendste in der langen Liste der Richter werden konnte.

Aber gerade deshalb verwundert es wohl, will man dem Gedanken von Mentorenschaft folgen, auf welche Art nun Samuel seine Nachfolge regeln wollte und dass das so gründlich schiefgegangen ist.

Die Richterzeit war eine Führungsmisere, die schlechter endete, als sie begann. Sie begann mit Othniel, einem mutigen militärischen und politischen Führer, und sie endete mit den Söhnen Samuels, die, weil sie im Amt korrupt waren, von Samuel auf Verlangen der Führerschaft Israels wieder aus dem Amt entfernt werden mussten.

2. Die historisch-kritische Methode – was steckt dahinter?

Evangelikale Glaubensrichtungen zeichnen sich dadurch aus, dass sie an der wörtlichen Inspiriertheit und Unfehlbarkeit der Heiligen Schrift festhalten.⁵ Dazu gehört auch das Vertrauen in die historische Richtigkeit und Zuverlässigkeit der geschichtlichen Berichte der Bibel. Dies sind nicht die einzigen, aber die wichtigsten Grundsätze der Schriftauslegung und ihr Schlüssel zum Verständnis für uns. Zwar lesen wir die Heilige Schrift in der Regel in Übersetzungen, die natürlich nicht inspiriert sind, und es gibt auch keine Originalhandschrift der Bibel mehr, sondern nur noch Abschriften und Manuskripte, die, miteinander verglichen, zu einer Art „Mastertext“ führen, auf dessen Grundlage unsere Übersetzungen angefertigt werden. Dies ist eine fortschreitende wissenschaftliche Arbeit, und neue Übersetzungen können durchaus andere Formulierungen erhalten. Aber es wird keine Überraschungen geben, die zu Änderungen der Lehre führen. Der uns vorliegende Text kann als gesichert gelten.

Auf der anderen Seite gibt es die sogenannte historisch-kritische Methode, die die Aussagen der Schrift am jeweiligen Forschungs- und Erkenntnisstand der Archäologie überprüft. Sie geht davon aus, dass die einzelnen Bücher der Bibel historisch gewachsene literarische Werke sind, deren Verfasserschaft, Entstehung und auch die vorliegende Form zum richtigen Verständnis hinterfragt werden müssen. Dazu als Beispiel das Buch des Propheten Jesaja: Jesaja lebte und wirkte vor allem zur Zeit des Königs Hiskia, ca. 100 Jahre vor der babylonischen Gefangenschaft. Er schreibt ab Kapitel 40 von Segen für das Volk Gottes, der durch Cyrus kommen soll

5 Reinhard Hempelmann: „Kein vorübergehendes Phänomen: die evangelikale Bewegung in Deutschland“. In: *Herder Korrespondenz* 10/2008, S. 518.



(44,28; 45,1). Da Kyrus erst zur Zeit Nehemias als persischer König regierte, also 150 Jahre nach Jesaja, wird geschlussfolgert, dass ein zweiter Prophet, der sich als Jesaja ausgibt, das Buch Jesaja fortgeschrieben haben muss. Man spricht also von Jesaja 1, Jesaja 2 und gar von Jesaja 3. Außerdem geht diese Methode von redaktionellen Überarbeitungen, Änderungen und Umstellungen des Textes aus, also nicht von Wort Gottes per Inspiration, sondern von einem „gewachsenen“ Wort Gottes.

Der Heidelberger Theologieprofessor Klaus Berger meint zur historisch-kritischen Methode, dass man „die Bibel aus ihrem Kontext herausgerissen und sie allerorten zum willfähigen Steinbruch gemacht“⁶ habe. Sehr bezeichnend scheint mir, was ein Vertreter dieser Methode selbst dazu ausführt, nämlich „dass die Schrift selbst kein großes Offenbarungspaket, sondern ein Traditionsgeflecht darstellt, das in sich höchst beweglich und spannungsreich ist“.⁷ Aber gerade das, glauben wir, ist die Schrift am allermeisten, ein Offenbarungsbuch unseres Gottes über sich und uns.

Insgesamt ist es natürlich zuerst eine persönliche Entscheidung, welcher Art der Auslegung man folgt, und sie sagt grundsätzlich noch nichts darüber aus, ob ein Mensch die Bibel als Wort Gottes annimmt oder nicht, ob einer im rettenden Glauben steht oder nicht, ob einer zu den Kindern Gottes gehört oder nicht. Innerhalb von Gruppen sollte es aber schon eine deutliche Verständigung und Einheitlichkeit geben. Eine neutrale Haltung zur einen oder anderen Methode zu haben ist kaum möglich. Freilich muss darauf hingewiesen werden, dass die Übergänge mitunter fließend sind. Das zu beweisen ist hier nicht

der Platz. Grundüberzeugungen entstehen in dieser Frage nicht nur durch Logik, sondern auch durch einen gewachsenen Glauben.

Indessen ist es für *Zeit & Schrift* klar, dass wir immer von der wörtlichen Inspiriertheit, Unfehlbarkeit und Richtigkeit der historischen Aussagen der Heiligen Schrift ausgehen. Wir vertrauen der Zuverlässigkeit der Mitteilungen der Bibel.

3. „Führen und führen lassen“ – was hat es mit dem Buch von O. Neuberger auf sich?

Im ersten Abschnitt des Buches von Neuberger gibt er das folgende Bonmot zu Führung wieder: „Dass es mehr Bücher als Wissen über Führung gebe, dass der Heizwert von Büchern über Führung ihre Erkenntnis übersteige, dass über nichts so viel dogmatischer Unsinn geschrieben worden sei wie über Führung ...“ Dennoch findet Führung immer wieder statt. Deshalb muss auch darüber geredet und geschrieben werden, auch im Kontext christlicher Gemeinden. In seinem Buch selbst aber gibt Neuberger keinem bestimmten Führungsstil den Vorzug, sondern er arbeitet auf, was zum Thema gehört, und stellt es in möglichst neutraler Form vor.

Dass ich den Ideen von Neuberger „aufgesessen“ sei und sein Buch „verschlungen“ hätte, ist eine unbewiesene



6 Zitiert in *ideaSpektrum* 44/2008, S. 15.

7 Martin Ebner in *Christ in der Gegenwart* 42/2008, S. 475.

ne Behauptung im Leserbrief. Es ist verständlich, dass über Führungsfehler in der heutigen Wirtschafts- und Finanzwelt geklagt wird. Aber bei „Samuel und Saul“ geht es mir weder um diesen Kontext noch um den Bezug zu einem Buch über Führung und Management, sondern um Führung bei uns heute, nachgedacht an einem biblischen Beispiel. Neuberger hilft da wenig weiter, ist auch so nicht zitiert worden. Aber dass man ihn zitieren darf, glaube ich schon.

4. Samuel und David – war die Salbung zum König ein Fehler?

„Und der HERR sprach zu Samuel: Wie lange willst du um Saul trauern, den ich doch verworfen habe, dass er nicht mehr König über Israel sei? Fülle dein Horn mit Öl und gehe hin! Ich will dich zu dem Bethlehemiter Isai senden; denn ich habe mir unter seinen Söhnen einen zum König auserkoren“ (1 Sam 16,1).

Der Kommentar zu diesem Vers scheint einige Irritationen bei den Leserbriefschreibern ausgelöst zu haben – mit Recht, sage ich hier ganz offen, wenn es mir um die übliche Auslegung gegangen wäre. Hinzu kommt, wie mir scheint, meine missverständliche Darlegung. Deshalb ist es mir wichtig, hier nochmals anzusetzen.

„Fülle dein Horn mit Öl und gehe hin!“ enthält genauso wenig eine zeitliche Angabe wie das davor stehende „dass er nicht mehr König über Israel sei“. Die Überlegung, dass das eine unmittelbar zu tun sei, nämlich die Salbung des neuen, vom HERRN erkorenen Königs, fordert zu der Schlussfolgerung heraus, dass das Königtum Sauls definitiv zu Ende war. Es bestand aber noch mindestens zehn Jahre. Des Weiteren wird aus dem Verlauf

der Geschichte klar, dass David Saul nicht aktiv ablösen sollte, sondern auf den HERRN warten musste, was er auch so vorbildhaft tat. Diese Zeit des Wartens allerdings war für den jungen David, der bei der Salbung 16–20 Jahre alt gewesen sein muss, eine sehr schwierige Zeit.

Dass Samuel David zeitlich bald nach dem Wort des HERRN salbte, zeigt, dass auch er nun eine Veränderung wünschte. Sonst hätte er wohl auf das nächste oder übernächste Opfer in Bethlehem warten können. Wir wollen ihm aber zugestehen, dass er das Wort des HERRN als unverzüglich auszuführend verstand und dementsprechend handelte. Dies ist die übliche Auslegung, die durch den Wortlaut der Schrift wesentlich gedeckt ist. Die Zeitfrage zu o. a. Vers kann aber offen ausgelegt werden, da es hier keine Angaben gibt.

Warum Samuel zum dritten Mal in der Nachfolgeregelung handelte, ohne nachher eine Begleitung, ohne Mentorenschaft zu übernehmen, bleibt eine offene Frage. Er setzte seine Söhne ins Richteramt ein (ohne das Wort des HERRN) und folgte in gewisser Weise dem Fehler Elis. Er salbte Saul zum König, aber die Begleitung, die er wohl versuchte, gelang ihm nicht. Vielleicht entglitt sie ihm auch, weil Saul durchaus ein schwieriger Mensch gewesen zu sein scheint. Festsustellen ist, dass Samuel oft im Befehlstone mit Saul redete, was wohl nicht sehr hilfreich war. Dann salbte er den blutjungen David zum König. Er wusste, wie seine „konspirative“ Handlung von Saul gewertet werden würde und in welche Lage er David damit brachte. Aber er ließ ihn nun einfach (in die Gefahr) laufen.

Nein, das will ich hier klarstellen: Samuel handelte nicht in eigener Intention allein, sondern auf das Wort des HERRN hin. Er machte mit der Salbung Davids keinen Fehler, sondern befolgte das Wort des HERRN. Aber er ging nicht mit. Samuel war ein Einzeltäter. Er stand, wohl schon von Beruf wegen, nicht in, sondern über der Gemeinschaft. Als Saul durch obiges Wort des HERRN im Königtum disqualifiziert war, riss auch für Samuel der Faden zum Volk Israel ab. „Drin“ war er nie gewesen, und „drüber“ (als Richter oder Königsberater) war er nun auch nicht mehr.

Natürlich habe ich nach den Leserbriefen noch einmal intensiv in die Schrift geschaut. Da fand ich dann für mich eine Überraschung, die mich mit dem alten Samuel sehr versöhnte.⁸ Man lese: *„David aber war geflohen und hatte sich gerettet. Und er kam zu Samuel nach Rama und berichtete ihm alles, was Saul ihm angetan hatte. Dann ging er mit Samuel und sie wohnten in Najot“* (1Sam 19,18). In der Not ergreift der junge David die Initiative und flieht zu Samuel. Ja, zu wem auch sonst? Der hat ihn ja gesalbt, der wird nun auch Hilfe wissen. Was tut der alte Samuel jetzt? Furcht vor Saul hat er nicht mehr. Alten Männern steht die Furcht auch schlecht an. Er nimmt David mit zu sich. Sie wohnen zusammen.⁹ Dieses Wort können wir wieder interpretieren. Samuel holt alles nach, was er an David versäumt hat bzw. ihm bei der Salbungszereemonie nicht geben konnte. Sie wohnen zusammen, und Samuel berät David in Sachen Königtum und Politik, lässt ihn an seinen Erfahrungen teilhaben und stärkt seinen Glauben im Vertrauen auf den HERRN, der keine Fehler macht. Dies wird dringend nötig ge-

wesen sein, denn die siebenjährige Zeit der Flucht vor Saul begann für David gerade erst.

5. Die Zeitbrücke von der historischen Aussage bis zu uns

Es war nicht meine Absicht, mit dem Artikel jemanden persönlich zu verletzen. Aber es war meine Absicht, mit dem biblischen Text die Zeitbrücke zu heute zu überschreiten. Sicher wird das eine oder andere von dort nicht mit hinübergetragen werden können. Aber das Wort wird persönlich, wie zu zeigen die Absicht war – wie Vorgänger mit Nachfolgern umgehen können, Mentoren mit Schülern, die Väter (im Glauben) mit den jungen Männern. Führung wird weniger in Büchern gelernt (deswegen ist nur das eine zitiert) als durch Begleitung, Mitgehen, Verstehen, Hilfegeben – wozu ich ermuntern wollte.

Über Details in der Auslegung bei Samuel und Saul kann man streiten, d.h. im Meinungsaustausch einander und dem HERRN näherkommen. Über die Art der Auslegung (Inspiration oder historisch-kritisch) wollen wir nicht streiten, denn das ist klar für Z & S und für mich, wie zu zeigen ich bemüht war.

6. Nachsatz

Grundsätzlich ist es natürlich in Ordnung, wenn Leserbriefe eine gewisse Angriffslust verspüren lassen und damit einem sachlichen Dialog die Tür öffnen. Der Austausch mit den Leserbriefschreibern per Telefon und E-Mail hat gezeigt, dass es, entgegen dem Stil der Briefe, nicht um persönliche Dinge geht, sodass ich, einigermmaßen erleichtert, diese Antwort schreibe.

Peter Baake

8 Obwohl eine „Versöhnung“ nicht wirklich nötig war – ich hoffe, den bildlichen Ausdruck kann man verstehen.

9 Wie lange Samuel und David hier zusammen waren, wird nicht angegeben. Aber „wohnen“ lässt auf Nähe und Gemeinschaft schließen.